

„Die Offenbarung der Ordnung der Zwischenkriegszeit – oder: Wie der Abessinien-Krieg die Welt veränderte“

Susan G. Pedersen

Bielefeld, 30. Juni 2023

Abstract

Dieser Vortrag beschäftigt sich damit, wie man versuchte, den Völkerbund zu nutzen, um die europäische Kolonialherrschaft und die imperiale Ordnung nach 1919 zu stabilisieren. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf den Überfall Italiens auf Äthiopien von 1935/36 gelegt. Diese Krise zerstörte das kollektive Sicherheitssystem des Völkerbunds, aber in diesem Vortrag lege ich dar, dass sie darüber hinaus auch zu einer allgemeinen Legitimitätskrise der imperialen Herrschaft in der Zwischenkriegszeit führte.

Der Vortrag gliedert sich in vier Teile. Zunächst wird die „internationale Wendung“ in der jüngeren europäischen Geschichte erörtert und untersucht, wie neue Forschungsergebnisse zu einem differenzierteren und komplexeren Verständnis der Zwischenkriegszeit und insbesondere des Völkerbunds geführt haben. Der Völkerbund, dessen Bedeutung lange Zeit aufgrund des Scheiterns seines Sicherheitssystems gering geschätzt wurde, hat die Funktionsweise der internationalen Politik dennoch grundlegend verändert. Ich hebe hier insbesondere drei Neuerungen hervor: erstens seine Rolle bei der Schaffung neuer und dauerhafter Normen, Institutionen und Praktiken internationaler Zusammenarbeit; zweitens sein richtungsweisender Aufbau einer internationalen Bürokratie, die Angehörigen aller Mitgliedstaaten offenstand und die der Völkerbund-Satzung, und nicht einem einzelnen Staat gegenüber verpflichtet war; und drittens ein ganz ungewohntes Bekenntnis zu Öffentlichmachung und öffentlicher Beteiligung. Das sind die Merkmale, die dazu führten, dass Fragestellungen, mit denen der Völkerbund sich befasste, sichtbar gemacht und in die Öffentlichkeit getragen wurden, selbst dann, wenn sie ungelöst blieben. Der Völkerbund sollte daher eher als eine Art Arena oder Kraftfeld denn als Institution verstanden werden.

Anschließend komme ich auf einen besonders problematischen Aspekt des Wirkens des Völkerbunds zu sprechen, nämlich die Rolle, die ihm dabei zukam, Entscheidungen über Souveränitätsfragen, die Ende des Ersten Weltkriegs getroffen wurden, umzusetzen und zu rechtfertigen. Der Völkerbund nahm diese Rolle wahr, indem er zwei wichtige Arten von Regimen administrierte – ein „Minderheitsregime“ für die Staaten, die aus den sich auflösenden oder besiegten Mächten in Mitteleuropa und auf dem Balkan herausgelöst wurden, und ein „Mandatsregime“, das für die deutschen und osmanischen Gebiete zur Anwendung kam, die während des Krieges von den alliierten Mächten besetzt worden waren. (Das Mandatssystem war das Thema meines letzten Buches.) Vom Mandatssystem wird häufig behauptet, es sei ein Mittelding zwischen Kolonialherrschaft und Unabhängigkeit, aber die Staatsmänner, die es einführten, wollten damit keineswegs die imperiale Herrschaft abschaffen; sie sahen darin vielmehr ein Mittel, Kolonialherrschaft zu internationalisieren und reformieren. Sie legten Normen für eine solche Herrschaft fest und schufen einen Kontroll- und Diskussionsmechanismus, der die Mandatsmächte dazu verpflichtete, dem Völkerbund Bericht zu erstatten, Fragen einer Ständigen Mandatskommission zu beantworten und auf Petitionen oder Beschwerden von interessierten Außenstehenden oder Einwohnern zu reagieren.

Die Architekten des Systems meinten, auf diese Weise die imperiale Herrschaft zu legitimieren und vielleicht auch zu verbessern zu können. Was aber stattdessen geschah, war, dass das System koloniale Mächte dem prüfenden Blick der Öffentlichkeit aussetzte und zum Gegenstand öffentlicher Debatte machte. Über Rebellionen oder Skandale in den Mandatsgebieten wurde regelmäßig in der Presse berichtet und sie führten zu politischer Auseinandersetzung.

Danach wende ich mich einer Episode zu – dem italienisch-abessinischen Krieg 1935/36 –, der das System des Völkerbunds in eine Krise stürzte, und zwar nicht nur deshalb, weil er die Schwächen des kollektiven Sicherheitssystems des Völkerbunds offenbarte, wie ich darlegen werde, sondern auch weil er imperiale Herrschaft ganz allgemein entlarvte und delegitimierte. Italien betrachtete sich als „nicht zufriedengestellte“ Macht, der koloniale Gebiete zustehen würden. Aber um auf der internationalen Bühne zu punkten, bediente Italien sich einer Sprache, die aus dem Mandatssystem bekannt war und vor allem die Bindungen einer Mandatsmacht betonte: Herrschaft über abhängige Gebiete müsse den Zweck haben, den Beherrschten Fortschritt und Zivilisation zu bringen. Andere Mächte haben diese Sichtweise aufgegriffen: Ich werde zeigen, wie Sir Eric Drummond, der von 1919 bis 1933 Generalsekretär des Völkerbunds war und danach britischer Botschafter in Italien wurde, sich die italienischen Argumente über Barbarei und Sklavenhandel in Äthiopien zu eigen machte, um zu erklären, warum Großbritannien auf der Seite Italiens stünde. Äthiopien war wohl Mitglied des Völkerbunds und appellierte an die zuständigen Gremien, diese mögen die souveränen Rechte Äthiopiens verteidigen. Aber Großbritannien und Frankreich betrachteten den Völkerbund noch immer als eine Art europäisches Konzert, also einer Vereinigung, die den Frieden nur durch Wahrung imperialer Privilegien sichern konnte. Obwohl der Völkerbund Italien nach seinem Angriff im Oktober 1935 schließlich zum Aggressor erklärte und 51 Mitgliedstaaten Sanktionen verhängten, lehnten Frankreich und Großbritannien es ab, die Sanktionen zu unterstützen. Stattdessen schlugen der britische Außenminister und der französische Premierminister eine Einigung vor, nach der Haile Selassie die Hälfte seines Reiches an Italien abtreten sollte.

Aber so gerne die imperialen Mächte den „Frieden“ weiterhin durch koloniale Zugeständnisse gesichert hätten: Die Völker der Welt waren nicht mehr bereit, einen solchen Plan hinzunehmen. Hier zeigten die zunehmende globale Kommunikation und die Öffentlichkeit, auf die der Völkerbund gegründet war, Wirkung. Mit dem Einmarsch in Addis Abeba im Mai 1936 mochte Italien zwar auf dem Schlachtfeld gewonnen haben, aber vor dem Gericht der öffentlichen Meinung war Italien unterlegen. Weltweit prangerte man die italienischen Gräueltaten und den Einsatz von Giftgas an, und es bildeten sich transnationale Bewegungen zur Verteidigung der Rechte Äthiopiens. Darin sammelten sich nicht nur Antiimperialisten, Kommunisten und Panafrikanisten, sondern auch liberale Internationalisten, die im Imperialismus nicht länger ein Mittel zur Verbreitung der „Zivilisation“ sehen konnten.

Dieser Widerstand konnte Äthiopien nicht retten, ebenso wenig wie die Sanktionen des Völkerbunds. Aber eben weil Äthiopien im Juni 1936 noch immer ein Mitgliedstaat war, konnte sich Haile Selassie in jenem Monat mit einer Rede an die Völkerbund-Versammlung wenden, in der er das Denken in Hierarchien von Zivilisationen zurückwies. Wir schauen uns einen kurzen Filmausschnitt dieser Rede an, in dem man auch sieht, wie italienische Journalisten versuchten, Haile Selassie niederzuschreiben. Abschließend werde ich noch kurz darauf eingehen, wie die Vereinten Nationen mit dem Spannungsverhältnis zwischen Großmachtinteressen und vorgeblich gleichen souveränen Rechten umgeht, auf das dieser Fall ein Schlaglicht wirft.